

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 54 (1928)  
**Heft:** 12  
  
**Artikel:** Tagebuch des empfindsamen Erich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-461311>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Kleine Städte

D das ist schön: Durch kleine Städte geh'n,  
Einen Tag verweilen und eine Nacht;  
Hohe Giebel und uralte Erker seh'n,  
Holbes Gesicht, das hinter Geranien lacht.

D das ist schön: Am Frieden sich betören,  
Und am Morgen weiterwandern eh' es tagt;  
Froh und voll Dank sein, und nicht mehr hören,  
Was der Nachbar dem Nachbar über den Fremdling sagt.

Heinrich Annacker

### Ein Kunterbunt von Reden- und Stilblüten

In einer Sitzung werden die sozialen Verhältnisse der Frauen besprochen. Ein Redner erfand dabei den hübschen Satz: „Die Sozialisierung der Frau ist ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verloren hat!“

\*

In einer Trauerrede gab der Redner den trauernden Angehörigen des Verstorbenen folgenden Trost: „Der Zahn der Zeit, der schon so viele Tränen getrocknet hat, wird auch gewiß diese Wunde schließen.“ —

\*

In einem Nachruf findet sich der Satz: „Der Tod z e r t r a t mit rauher Hand...“

\*

Ein Vortrag über Dante. Schlußwort des Redners: „Dante war also ein Mann, der mit dem einen Fuß noch im Mittelalter stand, während er mit dem anderen die Morgenröte einer neuen Zeit begrüßte.“

\*

Aus einem Leitartikel:

„Der Fuß der Nächstenliebe beschreitet triumphierend das zur gegenseitigen Duldung und Liebe geschaffene Rund, und in den Verwerfungspalten sinnlicher Genußsucht versinken die Menschen, getroffen vom Rächerblick der eigenen Hände.“ — Ein sinnunkler Satz wie der folgende:

„Die allgemeine Frage, welche schon seit Monaten als dräuende Seeschlange in den Tintenfassern der europäischen Diplomatie umhergespuckt (mit &), hat diesmal wieder ihr Hydrahaupt erhoben.“

\*

Ein Bericht über ein Schützenfest: „Auf den Straßen wogte die festlich gekleidete Menge auf und ab, und die Fenster sämtlicher Häuser waren mit Köpfen dicht besetzt, welche freundlich mit den Taschentüchern winkten.“

\*

Ein Bericht über die Rettung einer Frau aus den Wellen: „Der Unbekannte, der die Frau mit den Wellen kämpfen sah, winkte seinem Hund, und mit dem Ruf „Paß an!“ sprang das Tier ins Wasser.“

Sebo

Nur im Weinrestaurant  
**HUNGARIA**  
Beatengasse II • Zürich I  
trinkt man den edlen Tokayer und  
feurigen Stierenblut. 376

### Lied der Vergessenheit

Mit Lotus kränz' ich meiner  
Penaten Haupt. J. G. Salts.

Ich will meine Laren mit Lotos kränzen,  
Die Stirne mit schlummertrunkenem Mohn.  
O ihr Blüten überblüht alle Grenzen,  
Werdet ihr Menschen? wart ihr es schon?

Der Vergessenheit Nieder summen so süß  
— So summen Bienen im Sommerwind —  
Und voll von Freunden, die ich verließ,  
Und der andern, die mir nicht mehr sind.

Doch die Rosen des Juni duften vom Mai,  
Und Asten hauchen mir Weihnachtduft  
Und der Frühmohn nickt und sprüht bald  
Ein Feuerregen der Abendluft. [vorbei,

Uremige Kräfte wirken in allen...  
Geliebteste, Welten wurdest du schon!  
Und wenn von den Laren die Lotos fallen,  
Umflüstre mich lallend der schlummernde  
Mohn.

Max Geilinger

\*

### Dichter und Denker

Die Forschung ist recht weit eingedrungen  
Und viel Wunderbares ist ihr zu erklären  
gelungen;  
Sie hat geschürft mit Schaufel und Spaten,  
Viel zusammengereimt und manches erraten  
Was die hohen Geister zu Lebzeiten bewegte,  
Und Leben und Schicksal ihnen auferlegte;  
Nichts ist ihr fremd, was die Denker be-  
kannten

In Hinsicht auf ihre Freunde u. Verwandten.  
Ob sie Wein oder Bier dem Kaffee vorzogen,  
Wie viel Pfund sie bei der Geburt gewogen,  
Ob sie abführende Wasser gebrauchten,  
Zigaretten, Stumpen oder Pfeifen rauchten,  
Ob sie politisch veranlagt oder neutral,  
Ob außerordentliche Liebe ihr Fall,  
Ob sie fort- oder rückschrittliche Zeitungen  
lasen,

Welche Gerüche bevorzugten ihre Nasen,  
Wie manchmal verlobt, wie manchmal ge-  
schieden,

Ob sie mit ihren Verlegern zufrieden,  
Ob sie trugen schwarz oder rote Cravatten,  
Ob sie Zylinder oder Schlapphüte hatten —  
Kurzum, alle Welt ist von Grund aus in-  
formiert,

Auf welchen Pfaden sie stündlich marschiert,  
Was Tag und Nacht sie lebenslänglich ge-  
trieben —

Nur kümmern sich wenige, was  
sie geschrieben!

Werner Bogesfel

### Tagebuch

#### des empfindsamen Erich

Von Mikiraki

Montag, abends 8 Uhr:

Heute habe ich einen idealen Augen-  
blick empfunden. Ich saß am Zürichhorn  
und betrachtete das Wasser. Die weite  
Glätte des Sees wiegte meine Seele selig  
in Schlummer. Ich bestand eigentlich  
nicht mehr. War aufgelöst ins All,  
schwebte, entrückt vom irdischen Dasein,  
dort, wo die Sphären klingen und die  
Engel singen, war restlos, restlos glück-  
lich. Doch, es dauerte natürlich nicht  
lange — es ist ja immer so — und ich  
wurde in roher Weise in den Alltag zu-  
rückgerissen. Zwei uralte, abschreckend  
häßliche Jungfern setzten sich direkt hinter  
mir auf eine Bank. Ich wagte nicht, ge-  
nau hinzusehen, aber leider mußte ich  
hören. Und was hören! Es läuft mir  
jetzt noch eiskalt über den Rücken hinab.  
Was, das läuft mir hinab? Es ist, wie  
wenn eine ganze Messermaschine, ein  
Messersägewerk unaufhörlich in meinem  
Rückgrat auf- und abginge. Nein, ich  
kann das Entsetzliche heute nicht mehr  
schreiben, es tut mir allzuweh, ich bin  
ganz gebrochen, ganz gebrochen. Ich muß  
eiligst in die Arme von Morpheus flüch-  
ten! —

Dienstag, abends 9 Uhr:

Nun muß ich wohl auf die leidige Ge-  
schichte zurückkommen. Es geht vielleicht  
jetzt ein bißchen besser. Ich habe eben  
drei Bananen gegessen und fühle mich  
frisch und kräftig. Wie gut ist es doch,  
daß diese edlen, reinen Früchte uns zur  
Verfügung stehen, sodaß man auf die ent-  
setzlichen M...er verzichten kann! Ich bin  
ja so glücklich! Ich habe schon so viele  
Wochen keinen M...erburschen mehr zu  
sehen brauchen, mit seinem bl..tbesleckten  
... Schwamm darüber!

Aber jetzt muß ich mein Erlebnis  
erzählen. Wenn ich es nicht exravertiere,  
senkt es sich sonst in mein Unterbewußt-  
sein und, wer weiß, was für Verheerun-  
gen es dort anrichten wird. Dann muß  
ich mich dieses Vierteljahr gar noch ein  
zweites Mal analysieren lassen. Und das  
kostet! Puaeh! Wenn man nur nicht im-

## KAUFLEUTEN

ZÜRICH, Pelikanstraße-Talacker — Bekanntes  
Restaurant — Große u. kleine Gesellschaftssäle  
Prima Butterküche — Sehr gute Weine  
Neuer Inhaber: Hans Ruedi



# Der Kämpfer

(Paraffin wird als medizinisches Hilfsmittel im Kampf gegen die Korpulenz verwendet.)



Der Pionier der Medizin,  
Indem er warmes Paraffin,  
Ja warmes Paraffin benützt  
Und es aus einer Spritze spritzt  
Auf anderer Leute Korpulenz,  
Hat eine gute Existenz.

mer an das schmutzige G..d denken müßte. Es verdirbt einem oft das ganze Dasein. Wie froh und harmlos könnte man leben, wenn das verfluchte G..d nicht wäre!

Also, jetzt das Erlebnis. Ich fahre fort, wo ich am Montag aufgehört . . . o Gott . . . ich . . .

Mittwoch Mitternacht:

Ich konnte gestern das Erlebnis nicht mehr schildern, weil ich plötzlich aus der Nase bl. . . . . Selbstredend geschah das einzig dieses dummen Lastwagens wegen. Ich kann den Lärm nun einmal nicht vertragen, den diese fürchterlichen Rasselwerkzeuge verursachen. Ich bin zu empfindsam! (Nicht empfindlich! Empfindlich ist ein abschätzender Ausdruck, empfindsam aber ein schätzender. Es ist ein großer Vorzug, empfindsam zu sein, ich werde das noch einmal ausführlich nachweisen. Es gibt zwar Hornochsen, die es bestreiten, sogar welche in angesehenen Stellungen. Macht gar nichts. Ich werde den Nachweis leisten, daß die Empfindsamen das Salz der Erde sind, die Crème

der Gesellschaft, die Vereinigung der Ausgewählten und alle andern Pöbel, Plebs, Mob, Krapüle, Punktum).

Also eben, da ich aus der Nase zu bl..en gezwungen war — und das erschöpft mich immer so sehr, so sehr, ich bin dann jeweils für drei Stunden mindestens eine L..che — kam ich mit meinem Erlebnis — ach, diesem schrecklichen, diesem graufigen Erlebnis — nicht durch. Es quält mich aber so sehr, daß ich aufgestanden bin, obschon es Mitternacht ist, etwas Kamillentee getrunken habe, die Kerzen anzündete . . . (o welch aesthetisches Licht! Kerzen!!! Nicht banale, neuzeitliche, degenerierte Elektrizität! Kerzen! Und gar meine echt antiken Leuchterkerzen, Leuchter, von meinem Freund, seiner Hoheit, dem Principe von Posilino aus altrömischen Adelsgeschlecht zum Andenken an göttliche Tage gestiftet. O Italien! O Antike! O Wollust des Gedankens! Ich bebe, ich schluchze . . . ich kann nicht weiterschreiben. Die Erinnerung übermannt mich, die edelste Erinnerung an Stunden reinsten, edelmenschlichsten Genusses.

Wie kostbar die Fontänen rauschten, wie vornehm die Oleander . . . oh . . . Was hab ich verloren? . . . ich . . . kann . . . nicht mehr —

Donnerstag, 5 Uhr abends und 7 Min.:

Tagebuch, mein Tagebuch, wie ein Magnet ziehst du mich an. Wie der Magnetberg das Schiff Sindhads des Seefahrers anzog! Ich muß mich dir anvertrauen. Es geht nicht anders. Ich bin dir etwas schuldig. Tja, ich bin dir etwas schuldig. Etwas, das ich nicht zur Zeit ablieferte. Das mich drum quält und peinigt. Es ist schon in meine Träume gedrungen. Ich zahle die Schuld nun aber. Ich werde es hinschreiben. Dir einverleiben. Ich greife den Faden auf, wo ich ihn liegen gelassen. Am Montag, ja, am Montag war's doch, nicht wahr? Ich will rasch blättern . . .

Richtig, so steht es da. „Ich wagte nicht genau hinzusehen, aber leider mußte ich hören.“ Was hörte ich? Ich fahre fort . . . zwingt die Feder! Vorwärts! Ich . . . Sie sträubt sich. Es geht nicht. So wie ich den Satz schreiben will, sperrt sie sich, schlägt aus, kratzt, spritzt die Tinte nach allen Seiten, einfach ungeberdig . . . Je—c—c—ch — So, ich will noch einmal versuchen. Vielleicht, wenn ich's anders fasse . . .

Ich wagte nicht hinzusehen, aber leider mußte ich hören: . . .

Der Teufel auch! o pardon! . . . Ich gerate außer Rand und Band. Es ist eine Qual, es ist eine Tortur. Warum muß es immer Fliegen in diesem Zimmer haben? Warum können sie nicht in den Ställen bleiben, wo sie hingehören? Warum müssen sie in menschliche Wohnungen eindringen und alles beschmutzen und Krankheitskeime verschleppen und D.....is, Ch....a und P..t ins Haus führen? Aber warte nur, du Rader, dich fang ich schon. Seißt, dich laß ich durch das Dienstmädchen schon noch totschlagen. Sie hat einen Fliegent..ter aus Drahtgeflecht, neueste Erfindung, patentiert. Ich kann doch einem fühlenden Wesen das Leben nicht nehmen! Das können nur rohe, barbarische Naturen. Und doch leide ich so sehr unter den Fliegen. Liebes Tagebuch, gelt, du verstehst meine Qual. Die Menschen verstehen das nicht. Ja, sie lachen mich vielleicht sogar aus. Aber du verstehst, nicht wahr, daß das eine Qual ist. Ich kann nicht t..ten und doch muß ich. Wenn ich mein Dienstmädchen nicht hätte! Geheißt, ich wäre unbemittelt! Wahrscheinlich ginge ich an diesem Konflikt zu Grunde. Und vielleicht würde man es nicht ein-

**BALTIC**  
RADIO  
**SUPER 20**

Gen.-Vertr.: Banel-Amann, Zürich 1, Torgasse 6 p.



mal schade finden. Und doch bin ich so gut ein Mensch wie andere. Ja, sogar ein viel wertvollerer als die meisten! Weil ich empfindsam bin. (Empfindsam, nicht empfindlich!)

Nun aber zurück zur Geschichte. Wie gesagt, es handelte sich um zwei alte Damen. Verflucht. Da klopft mein Freund Peter, der Schach spielen kommt. Er pöbelt, wenn ich nicht sofort aufmache. So einer ist er. Ich muß — so leid es mir tut. Ich muß abbrechen. Ja, ich komm' schon, ich komm' ja. Schlag doch die Tür nicht ein...

Freitag:

Ich bin krank. Ich kann nicht. Aber ich muß... Ich hörte, wie die zwei alten Damen...

Samstag:

Auf Wunsch des Kranken trage ich ein: er hörte, wie eine der beiden alten Damen sich in höchst unanständiger Weise dröhnend schneuzte.

Nun, da ich diesen Satz Herrn Zapperling vorgelesen habe, ist der Druck von ihm gewichen und die Fieber sind in 5 Minuten von 41 auf 37 Grad gesunken. Er wird wohl morgen das Bett verlassen und das Tagebuch eigenhändig wieder weiterführen können.

Dr. Eisenbart.

\*

### Der Selbstmörder

Josef zum Berg besitzt Wit' genug, um Eigenproduzent zu sein. Daher sitzt er gelangweilt an der langen Vereinstafel, wo hundertmal kopierte Witze mit donnerndem Gelächter belohnt werden. Josef wird untröstlich bis zum Lebensüberdruß. In diesem trüben Momente fordert ihn der Tafelmajor, — im zivilen Leben Chefbuchhalter des Gaswerkes —, auf, endlich mal mit einem Wit' zu steigen. Josef erhebt sich und erzählt:

Kürzlich ging mein Freund Josef Berg zum mit Selbstmordgedanken um, die auf dem Wege über die „fixe Idee“ bald zur Tat wurden. Josef setzt sich eines Abends in die Küche, verriegelt Tür und Fenster, öffnet den Gashahn, wird beduselt, ohnmächtig, — und erwacht schließlich im blendenden Lichte eines neuen Morgens. Er bemüht sich tagelang tiefernstlich um die Gründe seines selbstmörderischen Mißerfolges, kommt zu keinem Resultat, vergiftet und gesundet und holt sich frische Lebenslust.

Nach vierzehn Tagen wird er als tödlich Toter auf dem Boden seiner Küche aufgefunden. In der Hand hält er die Gas-Rechnung. Der Arzt konstatiert einen Herzschlag.

Restaurant  
**HABIS-ROYAL**  
Zürich  
Spezialitätenküche

## Sauglück



### Der Geschäftsmann!

War einmal ein kleiner Junge  
Mit dem schönen Namen Fritz,  
Und in seinem Strubelköpfchen  
Steckte manchmal schon der Wit'.

Und er hatte eine Tante,  
Die gefiel ihm leider nicht,  
Denn sie hatte nebst dem Kneifer  
Eine Warze im Gesicht.

Diese Tante — wie sie's haben —  
War zuweilen liebevoll,  
Voller als des Knaben Kasse,  
Diese klang bedenklich hohl —

Da die Tante dies entdeckte,  
Sagte sie erbarmend: „Na,  
Gibst du mir ein Küßchen, Junge,  
Für den schönen Bagen da?“

„Zwanzig Rappen müßt' ich haben,“  
Feilschte da der kleine Mann,  
„Denn für einen bloßen Bagen  
Schlucke ich selbst Lebertran!“

Julius Sattmann

\*

### Kuriosa im „Gemischten Anzeiger“:

„Eine in Gedanken liegen gebliebene Gänsebrust sowie eine Wurst können bei mir abgeholt werden.“

\*

„Wenn der Flieder blüht,  
Und die Drossel singt,  
Wird am sichersten  
Mit „Kat“ gedüngt.“

\*

„Meine Frau, der die Haare so furchtbar ausgingen, ist durch Gebrauch dieser einen Lieferung vollständig davon befreit, was ich mit wärmsten Dank bezeugen kann.“

### Lieber Rebelspalter!

Während langen Jahren haben die Franzosen ihren lateinischen Bruder „bon ami“ genannt. Seit aber dieser Bruder den Galliern die Laune verdorben hat, heißen sie ihn „sal'ami“.

c. t.

\*

Ein Propagandist aus der deutschen Schweiz hat sich eine Rede in Sachen Nüchternheits-Bewegung übersetzt und diese in der welschen Schweiz vom Stapel gelassen. Auf deutsch lautete der Schlußsatz: „Meidet den Schnaps, meidet den Schnaps. Auf französisch: Fuyez cette eau de vie.“

Als der Mann nicht ohne Mühe mit seiner Rede zum Schlusse kam, rafft er sich noch einmal auf und ruft mit Pathos in den Saal:

„Fuyez cette vie de l'eau, fuyez cette vie de l'eau.“

\*

### Grammophon!

In einer kleinen Stadt führt ein Sozialvertreter — so heißt doch das schöne Wort, nicht wahr? — einen Apparat vor. Allerlei. Unter anderm offenbar auch einen Chor aus Verdis Aida, gespielt vom Metropolitan-Orchester in New-York. Vielleicht aber handelte es sich doch um etwas anderes? Der Lokalvertreter teilte nämlich mit:

„Es folgt ein Chor „Cida“ mit dem Metro-Matro — (hier verschluckte er sich) mit dem Metro-tro-petro-petro-leumorchester, gespielt extra im Berliner Dom“. — So etwas kann vorkommen.

Im Radio hat ja auch einmal ein Conferencier angekündigt, es folge nun auf Welle 515 der „Brantchor aus Lohengrin“ von — von — R—rr—Reinhard Wagner.“ — Warum schreibt sich der Mann nicht vollständig? Nur mit einem „R.“ und Punkt und fertig! &c.